

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAFICA

Editor: G. WOLF

E 1575/1970

Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) Singmaske »gegõn« in Maple

Mit 1 Abbildung

GÖTTINGEN 1971

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Film E 1575

Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) **Singmaske »gegön« in Maple¹**

H. HIMMELHEBER Heidelberg

Allgemeine Vorbemerkungen

Die Dan, etwa dreihunderttausend an der Zahl, leben zu zwei Dritteln an der westlichen Elfenbeinküste und zu einem Drittel im nordöstlichen Liberia. Die Elfenbeinküste ist früheres französisches Kolonialgebiet, Liberia eine Gründung entlassener amerikanischer Negerklaven. Es zieht also mitten durch den Stamm der Dan eine moderne Staats- und Sprachgrenze, die aber bis heute die Beziehungen zwischen ihnen nur wenig beeinträchtigt hat: Nach wie vor heiraten sie herüber und hinüber, und an Markttagen setzen sie auf Flößen und Einbäumen mit ihren Produkten und mit Mannschaften von Ringern und Tänzern über den River Cess, der die beiden Staaten trennt.

Die meisten Dan leben im Urwald. Nur etwa vierzigtausend siedeln in der nördlich anschließenden Savanne. Das südliche Waldland hat nur geringe Erhebungen, während das nördliche Waldland und die Savanne gebirgig sind.

Sprachlich und kulturell bilden die Dan eine Einheit, nicht aber politisch. Viele kleine selbständige Häuptlingschaften von nur wenigen Dörfern leben nebeneinander, und vor ihrer Befriedung durch die fremden Regierungen bekriegten sie einander nicht selten.

Nach ihrer Sprache gehören die Dan zu den Mande-fu oder „peripheren“ Mande-Völkern. Die eigentlichen Mande leben besonders an

¹ Angaben zum Film und kurzgefaßter Filminhalt (deutsch, englisch, französisch) s. S. 14 u. 15.

der nördlichen Elfenbeinküste und in Guinea. Die Dan sind diesen entfernten Verwandten nicht wohlgesonnen. Diese kommen als Aufkäufer von Colanüssen in die entlegensten Dan-Dörfer, fühlen sich aber als mohammedanische Weltmänner den hinterwäldlerischen Dan weit überlegen.

Im Süden und Osten sind den Dan die Kru-Völker benachbart, die eine ganz andere Sprache sprechen. Sie haben einander aber kulturell erheblich beeinflusst. Die südlichen Dan lernten z.B. von dem Kru-Volk der Gere den Metallguß in verllorener Form, den die nördlichen Dan heute noch nicht kennen. Erstaunliche Ähnlichkeit besteht bei beiden Völkern auch im Maskenbrauchtum und in den Stilen der bildenden Kunst. Bei beiden tragen die wichtigsten Frauen des Dorfes einen großen hölzernen Löffel als Zeichen ihrer Würde; bei beiden zeigen die akrobatischen „Schlangenmädchen“ ihre waghalsigen Künste; ich selbst bin sowohl bei den Gere als bei den Dan Mitglied in demselben Geheimbund.

Ein Dan-Dorf bestand in den alten Zeiten nur aus wenigen Häusern. Sowohl die liberianische wie die französische Regierung veranlaßten dann die Zusammenlegung zu größeren Dörfern, und heute wird an der Elfenbeinküste erneut eine Zusammenlegung zu großen Siedlungen durchgeführt, um die Einrichtung moderner Annehmlichkeiten wie Elektrizität und Kino rentabel zu machen und damit das Landleben für die in die Städte strebende Jugend wieder attraktiv zu gestalten.

Das Dorf trägt im allgemeinen den Namen seines Gründers: *Dea-ple* = Dorf des DEА. Auch wenn später andere Familien hinzuziehen und vielleicht zahlreicher werden als die ursprünglichen Bewohner, so bleibt der Nachfahr des Gründers „Herr der Erde“. Seiner Familie haben die Geister des Waldes einst die Erlaubnis erteilt, an diesem Ort zu siedeln; darum kann er allein neues Land zur Rodung zuteilen.

Die Dan sind Bauern, und sie lieben ihre Pflanzungen über alles. Jede Familie hat außer ihren Häusern im Dorf noch eine kleine Siedlung auf ihrer Pflanzung, vergleichbar mit den Almen unserer Alpenbewohner. Dort fühlt sie sich wohl, fern von den Spannungen, die das enge Zusammenleben mit den anderen Familien im Dorf mit sich bringt.

Während man im Dorf in großen Rundhäusern aus Lehmwand und Blätter- oder Grasdach wohnt, sind die Hütten auf den Pflanzungen nur aus Stangen und Palmblättern flüchtig erbaut. Sie gruppieren sich um einen seitlich offenen Bau, die sogenannte „Reisküche“, unter deren Dach der geerntete Reis gelagert wird, während unten stets ein Feuerchen brennt, um ihn zu trocknen. In den Dörfern gibt es keine solchen Sonderbauten, kein Versammlungshaus, kein Kulthaus. Nur da und dort steht eine Ruhebank aus Palmblattrippen für die alten Männer. Pflanzenwuchs vermeidet man im Dorf, aus Furcht vor Schlangen, die darin unter-schlüpfen können.

Die wichtigsten Nahrungspflanzen der Dan sind Reis und Maniok. Ein Geschenk der Natur ist die Ölpalme, die wild im Busch wächst und mit ihren roten Nüssen die wichtigste Fettquelle der Einwohner ist. Da man aus Futtermangel nur wenig Großvieh hält, gibt es auch keinen tierischen Dünger. So kann ein Feld nur ein oder zwei Jahre Frucht tragen; dann wird es verlassen und muß etwa fünf Jahre brachliegen. Die Dan-Familie muß darum alljährlich ein neues Stück Wald roden.

In großer Zahl werden im Boden zwar geschliffene Steinwerkzeuge gefunden, aber die Landwirtschaft im großen Stil ist sicherlich erst durch eiserne Werkzeuge möglich geworden. Darum ist der Schmied eine angesehene Persönlichkeit im Dorf. Er stellt ja außerdem auch die Pfeil- und Speerspitzen, Messer und Schnitzwerkzeuge her. Vor der Rodungszeit müssen alle Männer des Dorfes gemeinsam seine Schmiede instandsetzen, damit er ihnen Äxte und Buschmesser herstellen und diese während der Arbeitsmonate täglich aushämmern und wetzen kann.

Die Männer roden nur den Wald, dann übergeben sie den Grund ihren Frauen, und diese hacken, säen, jäten und ernten, während sich die Männer der Jagd ihren Handwerken und auch ihren zahlreichen Vergnügungen widmen.

Weil die Frau so wichtig für den Nahrungserwerb ist, wird sie gekauft, und der Mann strebt danach, im Laufe seines Lebens mehrere Frauen zu erwerben. Man unterscheidet die junge Frau, die mit ihrem Einverständnis und mit dem gebührenden Brauchtum, das ihre Würde wahrt, erworben wird, von den sogenannten „kleinen Frauen“, die als Kinder ärmerer Familien ungefragt an Wohlhabendere verkauft und von diesen auch weiterverkauft werden können. Sie sind rechtlose Sklavinnen, während die mit ihrem Willen in die Ehe gegebenen Frauen ihr Leben lang den Schutz ihrer Familie genießen.

Hat ein reicher Mann viele Frauen, so lebt er doch nur mit dreien oder vieren ehelich zusammen. Die anderen verleiht er weiter an Männer, die willens sind, dafür auf seinen Pflanzungen zu arbeiten. Kinder, die aus einer solchen Verbindung hervorgehen, sind Eigentum des Besitzers der Frau, nicht des Erzeugers. Tritt aber ein außenstehender Mann in Beziehung zu einer verheirateten Frau, so wird dies vom Ehemann als eine Aneignung seines Besitzes ohne Bezahlung empfunden und muß durch eine nachträgliche Strafzahlung gesühnt werden. Von der untreuen Frau erwartet der Gatte nur, daß sie ihm den Fehltritt unverzüglich mitteilt.

In der alten Dan-Gesellschaft wurden alle Rechtsfälle von Mensch zu Mensch entschieden. Der Geschädigte mußte sich selbst sein Recht suchen. Es gab kein Strafrecht, durch das die Gemeinde die Missetat als solche bestrafte. War ein Mord geschehen, so nahm die Familie des Ermordeten, wie ich es selbst noch erlebt habe, doppelte Rache an der Familie des Mörders.

Ein wichtigerer Abschnitt als die Heirat ist im Leben eines Dan der Aufenthalt im Buschlager. Knaben und Mädchen werden um die Zeit der Pubertät in getrennte Lager im Busch gebracht und dort zunächst beschnitten. Die Bedeutung der Beschneidung ist uns bis heute unbekannt. Die Dan selbst sehen darin für die Knaben eine unabdingbare Notwendigkeit auf dem Weg zur Geschlechtsreife. Eine Frau würde sich niemals mit einem unbeschnittenen Mann befreunden. Bei den Mädchen hingegen kommt es vor, daß sie schon ihr erstes Kind auf dem Rücken tragen, wenn sie ins Buschlager kommen und sich dort der Extirpation der Clitoris stellen.

Der Aufenthalt in diesem Lager bedeutet den männlichen Dan auch eine Einweihung in die Welt des Busches. Vom Busch leben die Menschen, die Buschgeister haben dem Gründer des Dorfes einst die Erlaubnis erteilt, hier zu siedeln, und die Buschgeister stehen, in Masken verkörpert, dem Knabenlager vor. In der Beschneidung ist also möglicherweise ein Zeichen des Bundes mit diesen Geistern, vielleicht ein Opfer an sie, zu sehen, wie ja auch im jüdischen Gesetz die Beschneidung religiösen Vorstellungen entspringt.

Neben der sichtbaren Welt der Menschen und in diese verwoben lebt eine unsichtbare Welt der Geister. Die meisten Geister sind bereit, den Menschen in ihren Nöten zu helfen. Oft offenbart sich ein Geist einem Menschen im Traum und tut ihm kund, daß er einen Fetisch für ihn herstellen solle, wozu er ihm das genaue Rezept mitteilt: „Du sollst einen eisernen Ring an ein Antilopenhorn hängen und Leopardenhaare, gemischt mit Holzkohle in das Horn füllen. Diesem Fetisch sollst du täglich ein Ei opfern, und du selbst darfst fortan kein Hühnerfleisch mehr essen.“ In diesem Fetisch wird dann der Geist gegenwärtig sein und seinem Priester zu bestimmten Fertigkeiten verhelfen, z.B. der Fähigkeit, ohne Gefahr Elefanten zu jagen oder die Zukunft vorherzusagen.

Will man einen Fetisch dazu gewinnen, einem Mitmenschen Böses anzutun, so wendet er sich gegen seinen eigenen Priester. Es gibt aber eine negative Macht, die diesen hilfreichen Wesenheiten entgegensteht, die Hexen. Hexen sind Menschen, die bewußt oder unbewußt eine unsichtbare zweite Existenzform annehmen können und in dieser anderen Menschen Schaden zufügen. Sie sind besonders darauf aus, die geheime Zusammensetzung der wohltätigen Fetische zu erkunden und sie durch diese Kenntnis unwirksam zu machen. Außerdem lauern sie den Menschen überall dort auf, wo sie von einer Lebensphase in eine andere treten und dabei wehrlos sind wie Schmetterlinge, die aus der Puppe schlüpfen: bei der Geburt, bei der Beschneidung, bei den Eintrittzeremonien eines Geheimbundes. Den Hexen stehen wieder die Hexensucher gegenüber, gute Menschen, die in derselben Weise eine Doppelexistenz annehmen können, aber diese Eigenschaft dazu gebrauchen, die

bösen Hexen aufzuspüren und unschädlich zu machen, indem sie die betreffenden Menschen vor versammeltem Dorf anklagen. Der Hexer oder die Hexe muß dann einen Absud des giftigen Sass-Holzes trinken; erbricht er ihn, war die Anklage falsch, andernfalls stirbt er auf der Stelle. Früher wurde der Leichnam in Stücke gehackt und verzehrt.

Nach dem Glauben der Dan kann ein Mensch auch eine tierische Zweitexistenz annehmen. Diese Vorstellung ist so lebendig, daß sie gelegentlich ihren Niederschlag in den Meldungen afrikanischer Zeitungen findet, indem z.B. das massenhafte Auftreten von Büffeln auf die Doppelnatur der Einwohner des Dorfes X zurückgeführt wird. Da Häuptlinge oft in Elefanten ihre Doppelnatur besitzen, haben die Dan aufgehört, Elefanten zu jagen, nachdem es mehrmals vorgekommen sein soll, daß das Elefantendoppel eines Häuptlings erlegt wurde und dieser dann auch in seiner menschlichen Existenz sterben mußte.

Über Menschen und Geistern steht ein oberstes Wesen, *Zra*. Die Dan haben eine deutliche Vorstellung von diesem Gott. Zwar bauen sie ihm keine Altäre und bringen ihm keine Opfer, aber wenn der Dan frühmorgens den Pfad zu seiner Pflanzung wandert, mag er ausrufen: „*Zra*, laß mich heute einen glücklichen Tag haben!“ Sie erzählen manche Geschichte von Gott. „Ein Häuptling war traurig darüber, daß er sich mit seinen Geschwistern nicht vertragen und ging zu Gott. Gott zeigte ihm, daß er die Kinder, die er aus seinem Himmelreich zur Geburt durch eine und dieselbe Mutter auf die Erde schickt, aus ganz verschiedenen Himmelsdörfern nimmt, so daß Geschwister nichts miteinander gemein haben, als die äußerliche Ähnlichkeit.“

In ihrem Verkehr von Mensch zu Mensch suchen die Dan einander Sympathie und Achtung zu bezeigen und negative Gefühle, wie Verpflichtung oder Verletzung der Privatsphäre zu vermeiden. Kommt ein Gast aus einem anderen Dorf, so soll man ihn nicht nach seinem Begehren fragen, um ihm zu zeigen, daß sein Besuch auch ohne einen bestimmten Anlaß willkommen ist. Die Hausfrau wird ihn nicht fragen, ob er hungrig ist, um nicht seine Bescheidenheit herauszufordern, sondern sie wird stillschweigend die Zehrung für ihn bereiten und sie fertig vor ihn hinsetzen. Will man ihm ein Geschenk mitgeben, so darf es nicht vorher angekündigt werden, damit der Gast nicht mehrmals seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen muß.

Singmaske *Gegön* in Maple

Wir unterscheiden bei den Dan Masken, die eine soziale Funktion haben, z.B. Frieden stiften, die Knaben im Beschneidungslager lehren und betreuen, das Dorf vor Feuersbrunst schützen und Masken, welche der Unterhaltung dienen. Zu den letzteren gehört die hier gefilmte Maske.

Masken wird eine bestimmte Art zu singen oder zu tanzen institutionalisiert und zusammen mit der Maske von Generation zu Generation vererbt.

Alle Masken, und so auch die Unterhaltungsmasken, gelten als Verkörperungen von Geistern und sind als solche zu achten. Selbst eine Maske mit burleskem Gehabe darf nicht geschmäht werden, und niemals darf man auf die Person ihres Trägers anspielen.

Unsere Maske ist von einem eigenartigen Typ, der sich in diesem mittleren Gebiet der Dan und bei den Konor in Guinea findet. Ihr besonderes Charakteristikum ist eine nach vorn lang ausgezogene Nase, von deren ganzer Länge eine Art Schnauzbart von dichten, schwarzen Haaren des *Colobus polycomos*-Affen herabhängt. Unter diesem verbirgt sich ein meist bewegliches Unterteil, an welchem man erkennt, daß das Ganze nicht eine Nase, sondern ein Schnabel sein soll.

In der Tat wurde mir im Dorf Maple, wo wir diesen Film aufnahmen, vom Häuptling CULAI gesagt, sie stelle den Tukan dar. „Der Tukan ist der König der Vögel, er befiehlt den anderen Vögeln, weil er stark ist und eine so starke (= tiefe) Stimme hat. Früher gab es hier in unserem Lande keine Ölpalme. Der Tukan brachte dann die Ölnüsse in dieses Land, aus denen uns Ölpalmen erwachsen. Aber das ist eine lange Geschichte. Da müßtest du an einem anderen Tag wiederkommen, dazu sind wir jetzt zu müde.“ Zu der zweiten Unterredung kam es leider auf dieser Reise nicht mehr. Die Früchte und die darin enthaltenen Nüsse der Ölpalme, die wild im Busch wächst, sind fast die einzige Fettquelle der Dan. Aus dem rohen Fruchtfleisch wird durch Kochen rotes Speiseöl gewonnen, aus den Nüssen ein weißes Fett, das zum Essen und zum Salben der Haut verwendet wird.

Die Maske nimmt in ihrem dritten Lied auf den Tukan Bezug. „Es war ein Vogel, der mit dem Tukan wanderte. Er sprach: Wo du hinwillst, Tukan, dahin ist der Weg zu weit. Dort gibt es kein Wasser, kein Brennholz, keine Steine zum Sitzen. Der Tukan aber folgte ihm nicht.“ — Vielleicht wird damit die Wanderung des Tukan geschildert, auf welcher er die Ölfrüchte zu den Dan brachte.

Zu vermerken ist aber, daß diese Maske von Maple sonst weder in ihrem Tanz noch in ihrem Gehabe oder ihrem Kostüm den Tukan nachahmt. Ungeklärt bleibt auch, weshalb von dem Schnabel der schwarze Schnauzbart herabhängt. Dieselbe Maske findet sich nach HOLAS ([62], S. 50ff.) bei den Konor, den nordwestlichen Nachbarn der Dan, als oberste Maske eines Geheimbundes. Nach seinen Abbildungen (pl. II, X) ist dort allerdings die Nase, von welcher der Schnauzbart herabhängt, nicht so lang ausgezogen, daß sie Ähnlichkeit mit einem Vogelschnabel hat. Es ist also trotz der eindeutigen Auskunft des Häuptlings von Maple nicht auszuschließen, daß es sich bei dessen Deutung als Tukan um eine sekundär in diese Maske gelegte Erklärung handelt.

Der Dorfhäuptling erzählte mir weiter, daß diese Maske schon lange, seit mehreren Generationen, in seinem Dorf sei. „Ein Mann unseres Dorfes träumte, daß er im Land der Mau im Wald eine Maske finden werde. Er ging hin und fand sie. Dann opferte er ihr einen Hammel. Masken werden ja entweder im Krieg erbeutet oder im Wald gefunden. Wir haben auch Masken, die Palaver entscheiden, aber diese hier ist für unsere Feste, z. B. die Entlassung der Knaben aus dem Buschlager; aber sie gehört nicht zum Buschlager.“

Filmbeschreibung

Die Maske steht prächtig gekleidet vor ihren Musikanten. Sie trägt einen hohen Kopfputz, der mit bunten Lederstücken, Kaurischnecken und Widderhaaren besetzt ist. Solche Arbeiten fertigen die den Dan nördlich benachbarten Mau, ein Malinke-Stamm, an, und verkaufen sie an die Dan. Unsere Maske soll nach dem vorstehenden Ausspruch des Dorfhäuptlings selbst von diesen Mau stammen. Vom Kopfschmuck hängen zwei breite rote Bänder und weiße Quasten auf ihre Brust herab. Ihre schmalen Augen sind mit einer Auflage von Aluminiumblech gerahmt. Um den Oberkörper trägt sie eine weit geschnittene Pelerine aus blau-weißem Baumwollstoff einheimischer Machart und von der Hüfte bis zu den Füßen einen langen weiten Faserrock. In den Händen hält sie Wedel aus Haaren, die sie während des Gesanges sanft mit-schwingen läßt.

Hinter der Maske stehen drei Trommler. Die Trommel *bango* (mit Blechstücken am Rand) „befiehlt den andern Trommeln“, wie wir am Ende des Films deutlich sehen werden. Die zweite Einzeltrommel *bangba* „hilft der Haupttrommel“. Beide Trommeln gelten als männlich. Dazu kommt die Drillingtrommel *bandike*. Die Silbe „*ban*“, die sich in diesen drei Bezeichnungen findet, bedeutet lautmalerisch den Trommelton.

Ein weiteres deutlich zu vernehmendes Begleitinstrument ist eine kleine Kalebasse in der Hand des weißgekleideten Mannes rechts neben der Maske. An Schnüren, die um die Kalebasse laufen, sind Kaurischnecken befestigt, die beim Schütteln mit scharf akzentuiertem Rasseln gegen die Kalebassenwand schlagen.

Der junge Mann links neben der Maske in blauem Hemd ist der Sohn des Maskenträgers, der ihm einmal nachfolgen wird. In der Hand hält er den Fetisch, der die Maske vor hexerischen Einflüssen schützt.

Alle anderen Männer und Frauen begleiten die Maske mit Gesang. Sie bewegen sich dabei in verhaltenen Tanzschritten. Nur ein einziger Mann trägt die schöne blau-weiße Baumwollkleidung alter einheimischer Machart. Alle andern Männer tragen europäische Kleidung, die Frauen europäische Stoffe in afrikanischer Drapierung.

Im Hintergrund ist ein neuer Teil des Dorfes sichtbar. Die Häuser sind dort nicht mehr von der alten runden Bauart, sondern auf Anordnung der Regierung rechteckig, mit Wellblechdächern.

Während ihres Singens bewegt sich die Maske rhythmisch und schwingt ihre Wedel. Häufig fällt sie in ein lang andauerndes, mit hoher Stimme vorgetragenes „blablablaba“. „Damit spornt sie die Begleiter an. Es hat keine Wortbedeutung; es soll auch nicht ein Tier nachahmen.“

Das erste Lied lautet: „Meine Schwiegermutter, ich kann den Stamm des Baobab nicht fällen.“ Die Maske (der Tukan?) konnte sich nämlich in einen Baobab verwandeln. Ihre Schwiegermutter, die darum wußte, weil sie eine Hexe war, befahl ihr, den Baobab zu fällen. Aber das hätte bedeutet, daß die Maske sich selbst umbringt.

Das zweite Lied hat nur die Worte: „Gott ist unser Vater.“ Dann folgt das oben zitierte Lied des Tukans, der mit einem andern Vogel wandert.

In der zweiten Hälfte des Films zeigt die Maske Tänze, und ihre Begleiter tanzen mit.

Die drei Trommeln zeigen dann ihre Kunst, wobei der Haupttrommler den beiden andern gegenübertritt. Die Blechstücke, die am Rand seiner Trommel befestigt sind, erklingen scheppernd neben dem Trommelton.

Am Ende des Films hat die Maske ermüdet Platz genommen, setzt aber ihr Singen fort.

Filmveröffentlichungen

Während der Expeditionen des Autors zur Elfenbeinküste sind die folgenden Filme entstanden (veröffentlicht durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen).

- [1] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Herstellen von Rindenbaststoff. Film E 886/1965.
- [2] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Flechten eines kleinen Vorratskorbes. Film E 887/1965.
- [3] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Maus-Orakel. Film E 888/1965.
- [4] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Herstellen und Spielen einer einsaitigen Stielzither. Film E 889/1965.
- [5] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — »gbagba«-Maskentanz. Film E 890/1965.
- [6] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — »goli«-Maskentanz. Film E 891/1965.
- [7] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Herstellen und Spielen eines Holm-Xylophons. Film E 1533/1970.
- [8] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Spielen eines Musikbogens. Film E 1534/1970.
- [9] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Spielen von Geräuschinstrumenten. Film E 1535/1970.
- [10] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Unterhaltungsgesang mit Harfe, Rasselkörbchen und Eisenglocke. Film E 1536/1970.

- [11] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Sprechtrommel. Film E 1545/1970.
- [12] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Auftritt der »do«-Maske in Tetekro. Film E 1546/1970.
- [13] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — »goli«-Maskenfest in Agbanjansou. Film E 1554/1970.
- [14] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Sänger mit zwei Harfen, begleitet von Rassel und Glocken. Film E 1571/1970.
- [15] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — Akrobatentanz »adjemle« in Kouadjikro. Film E 1572/1970.
- [16] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — »gbagba«-Maskentanz in Asouakro. I. Einmarsch, Tanz des Gbagba, Schafsmaske. Film E 1584/1970.
- [17] Baule (Westafrika, Elfenbeinküste) — »gbagba«-Maskentanz in Asouakro. II. Rote, schwarze und weiße Maske, Ameisenmaske, Kindermasken. Film E 1585/1970.
- [18] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Frauentanz »mati«. Film E 1500/1970.
- [19] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Tanz eines Kriegers vor dem Auszug in den Kampf. Film E 1501/1970.
- [20] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Siegestanz eines Kriegers. Film E 1502/1970.
- [21] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Orchester »tru«. Film E 1523/1970.
- [22] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Unterhaltungsgesang des Sanza-spielers Jean Geazan. Film E 1524/1970.
- [23] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Unterhaltungsgesang des Sanza-spielers Gba Gegba. Film E 1525/1970.
- [24] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Arbeit und Musik des Busch-roder-Bundes »guá«. Film E 1529/1970.
- [25] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Tänze des Buschroder-Bundes »guá«. Film E 1530/1970.
- [26] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Unterhaltungsgesang der Sanza-spieler Jean Geazan und Gba Gegba. Film E 1531/1970.
- [27] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Die »medi«-Tänzer von Biatúò. Film E 1532/1970.
- [28] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Mädchentanz »lele« in Biankouma. Film E 1550/1970.
- [29] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Burschentanz »guá« in Biankouma. Film E 1551/1970.
- [30] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Stelzentänzer in Kpegbouni. Film E 1552/1970.
- [31] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Kampfspiele der Ringer in Krouziali. Film E 1555/1970.
- [32] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Tanzmaske »djaka« in Glekpleple. Film E 1573/1970.
- [33] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Singmaske »polonida« in Glekpleple. Film E 1574/1970.

- [34] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Singmaske »gegön« in Maple. Film E 1575/1970.
- [35] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Maskentreiben zum Jahresabschluß in Biankouma. Film E 1576/1970.
- [36] Dan (Westafrika, Elfenbeinküste) — Tanz mit einer Giftschlange. Film E 1577/1970.
- [37] Gere (Westafrika, Elfenbeinküste) — „Stühlchentanz“ der frisch beschnittenen Mädchen. Film E 1553/1970.
- [38] Gere (Westafrika, Elfenbeinküste) — Tanzmasken »glotogla« in Bangolo. Film E 1578/1970.
- [39] Gere (Westafrika, Elfenbeinküste) — Akrobatischer Tanz der „Schlangemädchen“. Film E 1579/1970.
- [40] Guro (Westafrika, Elfenbeinküste) — »seri«-Maskentanz. Film E 892/1965.
- [41] Guro (Westafrika, Elfenbeinküste) — »dje«-Maskentanz. Film E 893/1965.
- [42] Guro (Westafrika, Elfenbeinküste) — Frauenchor. Film E 1537/1970.
- [43] Guro (Westafrika, Elfenbeinküste) — Tanz zur Schilderung eines beendeten Krieges. Film E 1538/1970.
- [44] Guro (Westafrika, Elfenbeinküste) — Frauentanz »greagba« in Zorofa. Film E 1547/1970.
- [45] Guro (Westafrika, Elfenbeinküste) — »uale«-Tanz. Film E 1548/1970.
- [46] Guro (Westafrika, Elfenbeinküste) — »zauli«-Tanz. Film E 1549/1970.
- [47] Njedebua (Westafrika, Elfenbeinküste) — Tanz und Pantomime des Leopardenbundes. Film E 1556/1970.
- [48] Senufu (Westafrika, Elfenbeinküste) — Xylophon-Orchester. Film E 1539/1970.

Literatur

- [49] DONNER, Etta: Hinterland Liberia. Blackie and Son, London and Glasgow 1939.
- [50] DONNER, Etta: Kunst und Handwerk in NO-Liberia. Baessler-Archiv, **XXIII**, 2—3 (1940), 45—110.
- [51] FISCHER, E.: Künstler der Dan. Baessler-Archiv, N.F. **X**, 2 (1963), 161—263.
- [52] FISCHER, E.: Die Bezeichnung der Rollen im Sozialsystem der westlichen Dan. Zt. f. Morphologie und Anthropologie **55**, 2 (1964), 242—255.
- [53] FISCHER, E.: Der Wandel ökonomischer Rollen bei den westlichen Dan in Liberia. Studien zur Kulturkunde **21**, Franz Steiner, Wiesbaden 1967.
- [54] HARLEY, G. W.: Masks as agents of social control in Northwest Liberia. Papers of the Peabody Museum, Cambridge (Mass.), **XXXII**, 2 (1950).
- [55] HIMMELHEBER, H.: Der gute Ton bei den Negeren. Richters u. Co., Heidelberg 1957.
- [56] HIMMELHEBER, H.: Negerkunst und Negerkünstler. Klinkhardt u. Biermann, Braunschweig 1960.
- [57] HIMMELHEBER, H.: Die Geister und ihre irdischen Verkörperungen als Grundvorstellung in der Religion der Dan (Liberia und Elfenbeinküste). Baessler-Archiv, N.F. **XII** (1964), 1—88.

- [58] HIMMELHEBER, H.: Wunkirle, die gastlichste Frau. Eine Würden-trägerin bei den Dan und Guéré (Liberia und Elfenbeinküste). Festschrift ALFRED BÜHLER, Basel (1965), 171—181.
- [59] HIMMELHEBER, H. und ULRIKE HIMMELHEBER: Die Dan, ein Bauernvolk im westafrikanischen Urwald. W. Kohlhammer, Stuttgart 1958.
- [60] HIMMELHEBER, ULRIKE: Schwarze Schwester. Carl Schünemann, Bremen 1957.
- [61] HOLAS, B.: Mission dans l'Est Libérien. Mémoire de l'IFAN, 14 (1952).
- [62] HOLAS, B.: Les Masques Kono. Librairie Orientaliste Paul Geuthner, Paris 1952.
- [63] HOLAS, B.: Les Toura. Presses Universitaires de France. Paris 1962.
- [64] MENGRELLIS, Th.: Le sens des masques dans l'initiation chez les Guéré de la Guinée Française. Africa, 22, 3 (1952), 257—262.
- [65] SCHWAB, G.: Tribes of the Liberian Hinterland. Papers of the Peabody Museum, Cambridge (Mass.), XXXI (1947).
- [66] VENDEIX, M.: Ethnographie du cercle de Man (Côte d'Ivoire). Revue d'Ethnographie et des Traditions populaires, 5. année, 17—20 (1924).
- [67] ZEMP, H.: Musiciens autochtones et griots malinké chez les Dan de Côte d'Ivoire. Cahiers d'Etudes Africaines, 15 (1964), 370—382.
- [68] ZEMP, H.: The Music of the Dan. UNESCO Collection. An Anthology of African Music. BM 30 L 2301. o. J.

Angaben zum Film

Das Filmdokument wurde 1970 zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Tonfilm, 16 mm, farbig, 150 m, 14 min (Vorführgeschw. 24 B/s).

Die Aufnahmen entstanden im Jahre 1968 im Rahmen einer Dokumentationsfilm-Expedition des Instituts für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen (Direktor: Professor Dr.-Ing. G. WOLF), zur Elfenbeinküste (Westafrika). Aufnahme, Bearbeitung und Veröffentlichung durch das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen, Dr. A. M. DAUER, G. BAUCH, C. GOEMANN, C. OTTE.

Die Expedition wurde unterstützt durch die Stiftung Volkswagenwerk und stand unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Dr. H. HIMMELHEBER, Heidelberg.

Inhalt des Films

Die Singmaske mit schnabelartiger Nase, von welcher ein schwarzer Bart von Affenhaar herabhängt, ist auch in anderen Funktionen bekannt, z. B. bei den Konor als führendes Geistwesen im Beschneidungslager der Knaben. Im Dorf Maple wird sie als „Tukan-Maske“ erklärt. Der Tukan ist der König der Vögel und soll den Dan die Ölfrüchte gebracht haben. So kommt der Tukan auch in den Liedern der Maske vor. Begleitet wird sie von einer Drillingstrommel und zwei Einzeltrommlern.

Summary of the Film

This singing mask with its beak-shaped nose, from which a black beard of monkey-hair hangs down, is found in other functions as well, e.g. with the Konor tribe as one of the highest ranking spirits in the boys' circumcision camp. In Maple village it is explained as a Tukan mask. The Tukan is the king of the birds and is supposed to have brought the oil-palm to the Dan. Therefore the Tukan is mentioned in the songs of the mask.

Résumé du Film

Ce masque de chanteur, pourvu d'un nez en forme de bec, d'ou pend une barbe noire en poils de singe, remplit également d'autres fonctions telles que celle d'esprit suprême au camp de circoncision des garçons dans la tribu des Konor. Au village Maple on l'appelle "masque Tukan". Le tukan est le roi des oiseaux et la légende veut qu'il ait apporté aux Dan les fruits oléagineux. C'est pourquoi le tukan apparaît lui aussi dans les chansons du masque. Le masque est accompagné d'un orchestre composé d'un triple tambour et de deux tambours simples.